

Jahre ließen Lemberg zur heimlichen politischen Hauptstadt der Ukraine werden, wobei allerdings nachteilig ins Gewicht fällt, daß die Stadt eine zu geringe Anbindung an ihr Hinterland besitzt.

Alle Beiträge beruhen auf der Auswertung umfangreicher polnischer, deutscher und auch ukrainischer Literatur. Auf die Heranziehung von Archivalien wurde dagegen verzichtet. Insgesamt hat aber der Band die Aufgabe, dem deutschen Leser Kenntnisse über die seinem Bewußtsein lange entrückte Stadt Lemberg zu vermitteln, erfüllt.

Berlin

Stefan Hartmann

Marian Tyrowicz: Wspomnienia o życiu kulturalnym i obyczajowym Lwowa 1918–1939.

[Erinnerungen an das kulturelle und gesellschaftliche Leben Lembergs 1918–1939.]

Z przedmową Juliana Maślanki. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991. 244 S.

Der 1990 verstorbene Krakauer Professor Marian Tyrowicz gehört zum Kreis der namhaftesten polnischen Historiker des 20. Jhs. Geboren und aufgewachsen in Lemberg, blieb er Galizien und dessen Hauptstadt über alle Veränderungen hinweg bis zum Ende seines Lebens verbunden. Davon zeugen seine Arbeiten zur Geschichte des Kronlandes Galizien und Lodomerien und – wenige Jahre vor seinem Tod abgeschlossen – die vorliegenden Erinnerungen über das kulturelle und gesellschaftliche Leben Lembergs in der Zwischenkriegszeit. Gegliedert in sechs größere Abschnitte, bietet der Band dem Leser ein detailreiches, buntes Bild von Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft in jenen beiden Dezennien. Auch die Kriegs- und Vorkriegszeit, seine Eindrücke als Heranwachsender und Jugendlicher, der sich früh für Geschichte und Literatur zu interessieren begann, führt der Vf. dem Leser vor Augen.

Unter der Überschrift ‚Literarischer Parnass‘ sind Künstlerschulen, literarische Zirkel und Strömungen sowie deren Produktionen – immer auch vor dem Hintergrund der allgemeinen politischen und künstlerischen Entwicklungen jener Zeit – Gegenstand kenntnisreicher Darstellung. Und obgleich T., wie er schreibt, sich auf die Erwähnung nur jener Künstler und Publizisten beschränkt, die er selber gekannt hat oder bei verschiedenen Anlässen aus der Nähe beobachten konnte, fehlt doch keiner aus der Reihe der großen Literaten und Künstler, die die Stadt beherrschte.

Nicht weniger informativ und umfassend sind die sich anschließenden Kapitel. In den der Publizistik Galiziens gewidmeten Passagen hat der Vf. nicht nur aus seinem persönlichen Erfahrungsschatz geschöpft, den er als Redakteur und Journalist, als Leser und Beobachter an Ort und Stelle gesammelt hat, hier haben auch die Ergebnisse der Studien und Abhandlungen, die er seit den 1930er Jahren über das galizische Pressewesen veröffentlicht hat, Eingang gefunden. Auch wer sich für die bildende Kunst, die Galerien und Künstlerwerkstätten, das Museumswesen oder die örtlichen Tanzlokale, die Opern- und Orchesteraufführungen der Lemberger Bühnen interessiert, wird hier fündig. T. hat keine Sphäre oder Sparte ausgelassen.

Eindrucksvoll und anschaulich beschreibt der Vf. dazu auch das Leben und den wissenschaftlichen Betrieb an der Lemberger Universität. An ihr lehrten damals so bekannte Vertreter ihres Faches wie der Philologe J. Kleiner, der Philosoph R. Ingarden oder die Historiker O. Balzer, A. Szelągowski, F. Bujak, L. Finkel und viele andere. Sie werden als Wissenschaftler und Lehrer vorgestellt, wobei auch ihre persönlichen Qualitäten, ihre Schwächen und Eigenheiten kurz Erwähnung finden.

Die Geschichte Lembergs als eines der zweifellos bedeutendsten Zentren polnischer Kultur und Wissenschaft jener Jahre verdient die Aufmerksamkeit, die ihr durch diese Erinnerungen zuteil wird. T. hat auch gegen das Vergessen angeschrieben, denn diese polnische Metropole existiert nicht mehr. Was man in dieser Darstellung aber vermißt,

das ist das nichtpolnische, das jüdische und ukrainische Lemberg oder L'viv. Denn nur mit ein paar dürren Worten verweist der Vf. auf die in der Zwischenkriegszeit gestörten Beziehungen der Polen zu Juden und Ukrainern, die doch in der Geschichte dieser Stadt eine so wichtige Rolle gespielt haben. Insofern sind T.s Erinnerungen trotz der genannten Vorzüge etwas einseitig.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Manfred E. Berger: Jaruzelski. Econ-Verlag. Düsseldorf, Wien, New York 1990. 340 S., zahlr. Abb. a. Taf., DM 48,—.

Wojciech Jaruzelski: Mein Leben für Polen. Erinnerungen. Mit einem Gespräch zwischen Wojciech Jaruzelski und Adam Michnik. R. Piper Verlag. München, Zürich 1993. 391 S., zahlr. Abb. a. Taf., DM 48,—.

Wojciech Jaruzelski, einem Militär und Politiker, der trotz hoher und höchster Ämter, die er in der polnischen Armee, in Partei und Staat bekleidete, Jahrzehnte im Hintergrund des öffentlichen Geschehens und Interesses blieb und erst seit der Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 die Augen der Welt auf sich lenkte, wurden in den letzten Jahren zahlreiche Veröffentlichungen verschiedener Art gewidmet. Die beiden vorliegenden erhellen seinen bis vor kurzem nicht nur im Westen wenig bekannten Lebensweg, die einzelnen Etappen seines militärischen und politischen Werdegangs. Manfred Berger's Darstellung beruht auf Interviews und eigenen Recherchen, die mehr Licht in die Familiengeschichte des seine adlig-gutbürgerliche Abstammung stets eifrig kaschierenden Soldaten und Politikers bringen. Beide Veröffentlichungen ergänzen in mancher Hinsicht das Bild Jaruzelskis, runden und bereichern es um manche Facette auch dort, wo sie sich gelegentlich widersprechen.

Besonders die als Originalausgabe zuerst in französischer Sprache erschienenen Memoiren sind, obwohl eine Selbstdarstellung, ein Rückblick des Soldaten und Politikers auf sein Leben und seine im eigenen Land und in der Welt sehr umstrittene Rolle in der jüngsten Geschichte Polens, ein aufschlußreiches Bild der Zeitgeschichte. Er selbst bittet den Leser, das Buch nicht als historische Quelle zu betrachten, sondern als Erinnerungen, als Kommentar und Betrachtung. Diese Einschränkung war angebracht, denn viele Leser werden in der Selbstbiographie des seinerzeit jüngsten Generals und letzten kommunistischen Präsidenten Polens manches vermissen, was Erklärung für die glänzende Karriere dieses viele Jahre ohne Aufsehen wirkenden Mannes geben könnte. Es wird deutlich, wie ungerne, wie lückenhaft er über manche Dinge spricht. Vieles bleibt unerwähnt. Recht ausführlich berichtet Jaruzelski über seinen ersten Lebensabschnitt, die Kindheit, die Flucht nach Litauen vor den deutschen Truppen 1939, die Jahre der Deportation in Sibirien. Nur skizzenhaft ist dagegen das Bild seines Einsatzes in den an der Seite der Roten Armee kämpfenden polnischen Einheiten. Über die innenpolitischen Auseinandersetzungen und Entscheidungen in Polen in den Jahren 1944 bis 1949 erfährt man kaum etwas. J. erklärt hier, wie es dazu kam, daß er sich für die Offizierslaufbahn entschied.

Aufschlußreich sind seine Erinnerungen an die Auswirkungen des XX. Kongresses der KPdSU in Moskau mit der Rede Chruschtschows über Stalin im höheren Offizierskorps. Nicht mehr als einen Satz verliert er über sowjetische Truppenbewegungen in Richtung Warschau im Zusammenhang mit dem VIII. ZK-Plenum der PVAP im Oktober 1956. Jaruzelski muß darüber viel mehr gewußt haben. Auch von der Reaktion des Offizierskorps und seiner eigenen angesichts dieser Drohung erfährt der Leser gar nichts. Der Vf. bedauert, daß der Geist des Oktober 1956 nur kurzlebig war. Als die ehemaligen Stalinisten wieder an die Macht zurückgekehrt waren, ließ er sich von Verteidigungsminister Spychalski überreden, „als das kleinere Übel“ den Posten des Chefs